

Bernardino Baldi.

4. Der Gärtner Geseo.*)

Der Morgenstern versenkte sich in Osten
 Und führt das Frühroth neben sich herauf.
 Der Lerche froher Wirbelschlag ertönte
 Dem nahen Tage grüßend schon entgegen,
 Da hob sich allgemach vom niederen Lager
 Der arme alte Gärtner Geseo,
 Und streckt, vom Schlaf erwacht, den trägen Körper.
 Er sieht mit bleichem Schein durch Thür und Fenster
 Des Tages zweifelhafte Helle dringen,
 Da wirft er sich in's schlechte Alltagskleid,
 Beschuhet sich den Fuß mit hartem Leder
 Und schauet sich am Himmel um, zu sehen,
 Ob trübe oder klar der Osten ist.
 Auch nicht ein Wölkchen trübt den weiten Bogen;
 Er weißt d'rum sich einen schönen Tag
 Und wendet sich zur Seite, wo am Nagel
 Ein trockner Kürbis hing, in dessen Bauch's
 Geräum'ger Weir in abgetheilten Zellen
 Er mancherlei Gesä'm sich aufbewahrt.
 Er nahm sich das heraus, womit im Garten
 Er säen wollt', und griff zu Karst und Hacke.
 So trat er in sein Gärtchen, das ein Hag
 Von spitz'gen Dornen enggepflanzt umschloß.
 Hier streut' er das Gesä'm, und jätete
 Das Unkraut aus, das rings im Boden wuchert.
 Er puzt die Furchen rein und füllt den Kübel
 Mit Wasser an, womit am Abend er
 Die Halm' und Blumen zu begießen denkt.
 Bei dieser Thätigkeit bemerkt er nicht,
 Daß in des Tages Stundentheilen schon
 Die Sonn' um drei heraufgedrungen ist;
 Doch fand an seinem Werk' er solch Behagen,

*) Ans: Baldi's: „Idyllen.“

Daß er noch länger nicht davon gelassen,
 Wenn nicht der Trieb, der nimmer rastet, wenn
 Der Mensch, den Tag nicht träge hin verlebt,
 Auf And'res seinen Sinn gebietend lenkte.
 Um den gewohnten Zoll an seinen Magen,
 Der wild und hungernd Nahrung heischte, zu
 Entrichten, eilt' er in die Hütt' und legte
 Das blanke Rüstzeug ab und schickt sich an,
 Sich das gewohnte Mahl nun zu bereiten.
 Mit seinem Stahl entlockt durch häuf'ge Schläge
 Dem harten Kiesel er den glüh'nden Keim
 Zur Flamm' und fing ihn auf in trockenem Zunder.
 Weil der zu langsam ihm erglimmte, trachtet
 Er blasend die Entzündung zu befördern,
 Legt dürres Reis als fern're Nahrung zu.
 Und da die Flamme kräftig sich entwickelt,
 Hängt er die Schürze vor und streift die Ärmel
 Am Arm halb auf und wäscht die harten Hände,
 Die Schweiß und Staub vorher besudelt hatten;
 Ein überzinn't Gefäß, des helle Glätte
 Das Silber überstrahlt, füllt er mit Wasser
 Zur Hälfte an und setzt es an die Flamme
 Auf einen Eisenreif, getragen von
 Drei Füßen, warf, da ihm das Wasser nun
 Verschlagen schien, so viel des Salzes drein,
 Als gut ihm dünkt'. Um, bis es siedet, müßig
 Zu stehen nicht, sieht er durch seines Leinen
 Der Ceres Schatz, den er zu weißem Staube
 Durch schweren Steines Umschwung sich gequetscht.
 Mit scharfem Messer schnitt er sich sodann
 Von fettem Käse, den im geflocht'nen Korbe
 Er gegen gier'ger Mäuse Zahn bewahrte,
 Ein rundes Stück, und rieb's mit hartem und
 Gebohrtem Eisen: an dem glüh'nden Rande
 Des Kessels fing des Wassers Sieden an;
 Und er begann allmählig mit der Rechten
 Gesiebtes Mehl gemach hineinzuwurfen,
 Indes mit einem Stab die linke Mehl
 Und Wasser durch einander quirlt.

Es neht ihm häuf'ger Schweiß die Stirn, doch ward